

Indiana Tribune.

Jahrgang 10.

Office: No. 120 Ost Maryland Straße.

Nummer 352.

Indianapolis, Indiana, Freitag, den 9. September 1887.

Anzeigen

In dieser Spalte kosten 5 Cents per Zeile.
Anzeigen in welchen Stellen gesucht, oder
offert werden, finden unentgeltliche
Aufnahme.
Dieselben bleiben 3 Tage stehen, können aber
anbefohlen werden.
Anzeigen, welche bis Mittags 1 Uhr abge-
geben werden, finden noch am selben Tage
Aufnahme.

Verlangt.

Verlangt ein Mann für allgemeine Haus-
arbeit. No. 275 West Meridian Straße.
Verlangt ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.
Verlangt ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.
Verlangt ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.
Verlangt ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen eine Uhr mit guter Run-
delauf. No. 130 West Meridian Straße.
Zu verkaufen eine Uhr mit guter Run-
delauf. No. 130 West Meridian Straße.

Verschiedenes.

Verkauft ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.
Verkauft ein Mann für eine Schmei-
delei. No. 130 West Meridian Straße.

Politische Ankündigung:

Für City Clerk:
Michael F. Shields,
Wahl: 11. Oktober 1887.

Hermann Sieboldt,
Öffentlicher Notar

Versicherungs-Agent

No. 113½ Ost Washington Str.

Deutschen Vereinen!

welche beabsichtigen einen Ausflug aufs
Land oder ein

zu veranstalten, bitte zur Nachricht, daß
wir eine große Auswahl von

Gellen leichten Güten

auf Lager haben, welche wir zu äußerst
niedrigen Preisen offerieren.

Bamberger

No. 16 Ost Washingtonstr.

Starb.

Pertha Dieb,
heute Vormittag 10 Uhr, im Alter von 9 Jah-
ren. Begräbnis privat.

Verabschiedung

— bei —

Frauen Hilfs-Verein!

Morgen, Samstag Nachm. 3 Uhr.

Meiner

Cider - Essig

30c per Gallone.

Wir garantieren denselben als voll-
ständig rein zufriedenstellend.

E. & R. Mueller.

200 Ost Washingtonstr.

Dr. PANTZER

Art, Zahnarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung:

No. 280 Ost Market Straße.

Sprechstunden: 2 - 4 Uhr Nachmittags.

7 - 8 Uhr Abends.

Telephon 220.

Reue der Telegraph.

Washington, 9. Sept. Regen,
darauf kühleres, helles Wetter.

Vom Amte suspendiert.

El Paso, 9. Sept. Richter Zobia,
welcher den amerikanischen Consul
Brighton schloß, wurde bis auf Weiteres
von seinem Amte suspendiert.

Versammlung von Missio-
nairs.

Zürich, 9. Sept. Die große inter-
nationale Versammlung gegen den Miß-
brauch alkoholischer Getränke ist heute
eröffnet worden und wird bis morgen
Abend dauern.

Editorielles.

— Also ein neuer „Truß.“ Ein

Witz. „Truß.“ Man sieht, die Idee

findet Anhang und macht gewaltige Fort-
schritte. Who is next?

„Fortgeschrittene Arbeiterpartei“

wurde die von den Sozialisten und ihren

Freunden in New York gegründete Arbeit-
erpartei getauft.

Demnach hat New York jetzt drei Ar-
beiterparteien: Die United- die Union-
und die Progressive Arbeiter-Party.

Dies sind zwei zu viel.

— Dr. Fletcher, der Superintendent

des Irrenhauses, ist abgesetzt worden.

Erstauft ist darüber Niemand, die Ent-
scheidung aber wird wohl eine allgemeine
sein. Dr. Fletcher war in Folge seiner

außerordentlichen Herzengüte ganz be-
sonders geeignet für den Posten, den er
einnahm. Er hatte denselben kaum an-
genommen, als er all die Mysterien und

Geheimnisse der Irrenwelt kennen lernte.

Man wird sich erinnern, daß bei der Unter-
suchung, welche letzten Winter von einem

Comité der Legislatur statt fand, ein Ange-
klagter ausging, daß unter Dr. Fletcher die An-
stalt sich aus einer Hölle in ein Paradies ver-
wandelt habe. Ja, diese Unternehmung!

Dr. Fletcher lag nicht. Dr. Fletcher ist ein
Gentleman. Es ergab sich, daß die

Truisten mit dem Dr. Harrison von Leba-
non an der Spitze die erbärmlichste Ver-
waltung eingeführt hatten, und daß trotz
aller Proteste des Superintendenten den

politischen Günstlingen der Truisten ver-
dorbene und elche Lebensmittel abge-
kauft und den unglücklichen Insassen der

Anstalt vorgesetzt wurden.

Ein erbärmliches korruptes Treiben

wurde entlarvt und man zögerte zu glau-
ben, daß die Truisten schamlos genug
sein würden, den erfahrenen, ehelichen

Superintendenten deshalb abzusetzen. Sie
sind schamlos genug gewesen. Sie haben
durch ihr Verfahren offen bekundet, daß

ihnen Fähigkeit, Erfahrung, Rechtlichkeit
nichts gilt, daß sie Niemanden brauchen
können, der sich nicht dazu erniedrigt,
ihre Kreatur zu sein. Hui der Schande!

Man könnte über diesen Akt der Rache,
so niederträchtig er ist, hinwegsehen, wenn
er vereinigt dastände. Leider aber ist

ein derartiges Verfahren politischer Brauch.

Man ist längst von der altmodischen Idee

abgelassen, daß die öffentlichen Insti-
tuten des Volkes wegen da sind. Es gilt der
Grundsatz, daß die Versorgungsanstalten

für die Werkzeuge politischer Parteien
sein müssen. Ob die Insassen des Irren-
hauses rangige Butler essen müssen, in

welcher die Wärter herumtrabbeln, ob
man ihnen das Fleisch trepierter Schweine
vorsetzt, das ist diesen Professionspoliti-
kern gleich, das berührt diese Lumpen

nicht. Ihnen ist es die Hauptsache, daß
der Vorkant, der zur Partei gehört, Geld
verdient, und kein Mensch wird glauben,

daß bei solchen Transaktionen nicht auch
hü und da ein Brocken für die Lumpen
selbst abfällt.

Wahrlich, wenn nicht alle Scham un-
tergegangen ist, dann muß dieser Stall
in der den besten kürzesten Zeit ausgemistet
werden.

— Einker, Davis & Co begannen vor

einigen Monaten damit, ihre Arbeiter alle zwei
Wochen auszuhäuten und den Dienstag als
Bastag einzuführen. Die Sache sollte ein

Experiment sein, bewährte sich aber gut, so-
wohl für die Arbeiter, wie für die Firma, und
die Leute, welche andernfalls ihren ganzen
Verdienst verausgaben würden, wenn sie am
Samstag bezahlt würden, sind jetzt im Stande

etwas zu sparen. (Indep. Journal.)

In der That, wir vermuthen, daß sich

die Sache recht vorteilhaft für die Firma

erweist. Jedenfalls kann sie keinen Verlust

dabei erleiden, wenn sie das Geld, das

die Arbeiter am Ende einer Woche ver-
dient haben, noch zehn Tage länger in
Händen behält; und am Ende ist das
„Journal“ im Stande, dies gar noch
als einen Akt besonderer Fürsorge und
Menschenfreundlichkeit von Seiten der
Firma zu verzeichnen.

Worin aber der Vorteil für den Ar-
beiter besteht, wenn er sein Geld un-
verzinst zehn Tage lang in den Händen
des „Bosses“ belassen muß, können wir
beim besten Willen nicht einsehen. Die
Idee, daß er dadurch mehr spart, ist eine
vollständig verkehrte, eher kann das Ge-
gentheil eintreten, denn Derjenige, wel-
cher nun einmal seinen Lohn unnützer
Weise verschwendet, wird, kann auch
Schulden machen und bezahlt dann wahr-
scheinlich mehr, als er sonst bezahlen
würde. Wenn man so sehr für das
Sparwesen schwärmt, dann bezahle man
höheren Lohn, damit der Arbeiter
auch etwas zu sparen hat, das ist ein
weit besseres Mittel.

Wer hat übrigens den Vorschlag zum Vor-
mund der Arbeiter gemacht? Wer ge-
fährdet ihm, den Arbeiter als einen Un-
mündigen zu behandeln, der nicht weiß,
was er mit seinem Viehchen Geld anfan-
gen soll?

Es ist das eine Annahme und eine
Ueberhebung, welche demütigend für den
Arbeiter ist. Im Grunde genommen,
gibt der Arbeiter dem Arbeitgeber ohne-
hin fortwährend Kredit. Für den ersten
Tag der Woche giebt er fünf Tage, für
den zweiten vier Tage Kredit u. s. w.

Mit welchem Rechte verlangt man von
ihm, daß er am Ende der Woche nochmals
zehn Tage Kredit gebe? Nun, einfach
mit dem Rechte des Stärkeren. Aber
man verusche nicht, die Sache zu beschni-
gen, als ob es dem Arbeiter zu Liebe ge-
schehe, und beschimpfe ihn nicht mit der
Anmaßung, als ob er jedes Mal seinen
Wochenlohn, wenn er ihn am Samstag
bekommt, verbummle. Was Anderes
kann ja doch mit der Behauptung, daß
der Arbeiter unter der neuen Einrichtung
mehr spare, nicht gemeint sein, denn
wachsen wird der Lohn innerhalb der
Woche, die der Arbeiter zu warten hat, ge-
wis nicht.

Dr. Fletcher, der Superintendent

des Irrenhauses, ist abgesetzt worden.

Erstauft ist darüber Niemand, die Ent-
scheidung aber wird wohl eine allgemeine
sein. Dr. Fletcher war in Folge seiner

außerordentlichen Herzengüte ganz be-
sonders geeignet für den Posten, den er
einnahm. Er hatte denselben kaum an-
genommen, als er all die Mysterien und

Geheimnisse der Irrenwelt kennen lernte.

Man wird sich erinnern, daß bei der Unter-
suchung, welche letzten Winter von einem

Comité der Legislatur statt fand, ein Ange-
klagter ausging, daß unter Dr. Fletcher die An-
stalt sich aus einer Hölle in ein Paradies ver-
wandelt habe. Ja, diese Unternehmung!

Dr. Fletcher lag nicht. Dr. Fletcher ist ein
Gentleman. Es ergab sich, daß die

Truisten mit dem Dr. Harrison von Leba-
non an der Spitze die erbärmlichste Ver-
waltung eingeführt hatten, und daß trotz
aller Proteste des Superintendenten den

politischen Günstlingen der Truisten ver-
dorbene und elche Lebensmittel abge-
kauft und den unglücklichen Insassen der

Anstalt vorgesetzt wurden.

Ein erbärmliches korruptes Treiben

wurde entlarvt und man zögerte zu glau-
ben, daß die Truisten schamlos genug
sein würden, den erfahrenen, ehelichen

Superintendenten deshalb abzusetzen. Sie
sind schamlos genug gewesen. Sie haben
durch ihr Verfahren offen bekundet, daß

ihnen Fähigkeit, Erfahrung, Rechtlichkeit
nichts gilt, daß sie Niemanden brauchen
können, der sich nicht dazu erniedrigt,
ihre Kreatur zu sein. Hui der Schande!

Man könnte über diesen Akt der Rache,
so niederträchtig er ist, hinwegsehen, wenn
er vereinigt dastände. Leider aber ist

ein derartiges Verfahren politischer Brauch.

Man ist längst von der altmodischen Idee

abgelassen, daß die öffentlichen Insti-
tuten des Volkes wegen da sind. Es gilt der
Grundsatz, daß die Versorgungsanstalten

für die Werkzeuge politischer Parteien
sein müssen. Ob die Insassen des Irren-
hauses rangige Butler essen müssen, in

welcher die Wärter herumtrabbeln, ob
man ihnen das Fleisch trepierter Schweine
vorsetzt, das ist diesen Professionspoliti-
kern gleich, das berührt diese Lumpen

nicht. Ihnen ist es die Hauptsache, daß
der Vorkant, der zur Partei gehört, Geld
verdient, und kein Mensch wird glauben,

daß bei solchen Transaktionen nicht auch
hü und da ein Brocken für die Lumpen
selbst abfällt.

Wahrlich, wenn nicht alle Scham un-
tergegangen ist, dann muß dieser Stall
in der den besten kürzesten Zeit ausgemistet
werden.

— Einker, Davis & Co begannen vor

einigen Monaten damit, ihre Arbeiter alle zwei

Wochen auszuhäuten und den Dienstag als

Bastag einzuführen. Die Sache sollte ein

Experiment sein, bewährte sich aber gut, so-
wohl für die Arbeiter, wie für die Firma, und

die Leute, welche andernfalls ihren ganzen

Verdienst verausgaben würden, wenn sie am

Samstag bezahlt würden, sind jetzt im Stande

etwas zu sparen. (Indep. Journal.)

In der That, wir vermuthen, daß sich

die Sache recht vorteilhaft für die Firma

erweist. Jedenfalls kann sie keinen Verlust

dabei erleiden, wenn sie das Geld, das

die Arbeiter am Ende einer Woche ver-

dient haben, noch zehn Tage länger in

Händen behält; und am Ende ist das

„Journal“ im Stande, dies gar noch

als einen Akt besonderer Fürsorge und

Menschenfreundlichkeit von Seiten der

Firma zu verzeichnen.

Worin aber der Vorteil für den Ar-

beiter besteht, wenn er sein Geld un-

verzinst zehn Tage lang in den Händen

des „Bosses“ belassen muß, können wir

beim besten Willen nicht einsehen. Die

Idee, daß er dadurch mehr spart, ist eine

vollständig verkehrte, eher kann das Ge-

gentheil eintreten, denn Derjenige, wel-

cher nun einmal seinen Lohn unnützer

Weise verschwendet, wird, kann auch

Schulden machen und bezahlt dann wahr-

scheinlich mehr, als er sonst bezahlen

würde. Wenn man so sehr für das

Sparwesen schwärmt, dann bezahle man

höheren Lohn, damit der Arbeiter

auch etwas zu sparen hat, das ist ein

weit besseres Mittel.

Wer hat übrigens den Vorschlag zum Vor-

mund der Arbeiter gemacht? Wer ge-

fährdet ihm, den Arbeiter als einen Un-

mündigen zu behandeln, der nicht weiß,

was er mit seinem Viehchen Geld anfan-

gen soll?

Es ist das eine Annahme und eine

Ueberhebung, welche demütigend für den

Arbeiter ist. Im Grunde genommen,

gibt der Arbeiter dem Arbeitgeber ohne-

hin fortwährend Kredit. Für den ersten

Tag der Woche giebt er fünf Tage, für

den zweiten vier Tage Kredit u. s. w.

Mit welchem Rechte verlangt man von

ihm, daß er am Ende der Woche nochmals

zehn Tage Kredit gebe? Nun, einfach

mit dem Rechte des Stärkeren. Aber

man verusche nicht, die Sache zu beschni-

gen, als ob es dem Arbeiter zu Liebe ge-

schehe, und beschimpfe ihn nicht mit der

Anmaßung, als ob er jedes Mal seinen

Wochenlohn, wenn er ihn am Samstag

bekommt, verbummle. Was Anderes

kann ja doch mit der Behauptung, daß

der Arbeiter unter der neuen Einrichtung

mehr spare, nicht gemeint sein, denn

wachsen wird der Lohn innerhalb der

Woche, die der Arbeiter zu warten hat, ge-

wis nicht.

Dr. Fletcher, der Superintendent

des Irrenhauses, ist abgesetzt worden.

Erstauft ist darüber Niemand, die Ent-

scheidung aber wird wohl eine allgemeine

sein. Dr. Fletcher war in Folge seiner

außerordentlichen Herzengüte ganz be-

sonders geeignet für den Posten, den er

einnahm. Er hatte denselben kaum an-

genommen, als er all die Mysterien und

Geheimnisse der Irrenwelt kennen lernte.

Man wird sich erinnern, daß bei der Unter-

suchung, welche letzten Winter von einem

Comité der Legislatur statt fand, ein Ange-

klagter ausging, daß unter Dr. Fletcher die An-

stalt sich aus einer Hölle in ein Paradies ver-

wandelt habe. Ja, diese Unternehmung!

Dr. Fletcher lag nicht. Dr. Fletcher ist ein

Gentleman. Es ergab sich, daß die

Truisten mit dem Dr. Harrison von Leba-

non an der Spitze die erbärmlichste Ver-

waltung eingeführt hatten, und daß trotz

aller Proteste des Superintendenten den

politischen Günstlingen der Truisten ver-

dorbene und elche Lebensmittel abge-

kauft und den unglücklichen Insassen der

Anstalt vorgesetzt wurden.

Ein erbärmliches korruptes Treiben

wurde entlarvt und man zögerte zu glau-

ben, daß die Truisten schamlos genug

sein würden, den erfahrenen, ehelichen

Superintendenten deshalb abzusetzen. Sie

sind schamlos genug gewesen. Sie haben

durch ihr Verfahren offen bekundet, daß

ihnen Fähigkeit, Erfahrung, Rechtlichkeit

nichts gilt, daß sie Niemanden brauchen

können, der sich nicht dazu erniedrigt,

ihre Kreatur zu sein. Hui der Schande!

Man könnte über diesen Akt der Rache,

so niederträchtig er ist, hinwegsehen, wenn

er vereinigt dastände. Leider aber ist

ein derartiges Verfahren politischer Brauch.

Man ist längst von der altmodischen Idee

abgelassen, daß die öffentlichen Insti-

tuten des Volkes wegen da sind. Es gilt der

Grundsatz, daß die Versorgungsanstalten

für die Werkzeuge politischer Parteien

sein müssen. Ob die Insassen des Irren-

hauses rangige Butler essen müssen, in

welcher die Wärter herumtrabbeln, ob

man ihnen das Fleisch trepierter Schweine

vorsetzt, das ist diesen Professionspoli-

kern gleich, das berührt diese Lumpen

nicht. Ihnen ist es die Hauptsache, daß

der Vorkant, der zur Partei gehört, Geld

verdient, und kein Mensch wird glauben,

daß bei solchen Transaktionen nicht auch

hü und da ein Brocken für die Lumpen

selbst abfällt.

Wahrlich, wenn nicht alle Scham un-

tergegangen ist, dann muß dieser Stall

in der den besten